

Ober-schlesische Volksstimme

Die „Ober-schlesische Volksstimme“ erscheint täglich, mit Ausnahme des Montags und der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementpreis vierteljährlich 1 M. 75 Pf.

Fortes in fide!

Insertionspreis für die fünfmal gespaltene Petitzeile oberen Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf., Belegblätter 10 Pf. Inserate nehmen die Expedition dieser Zeitung und sämtliche Annoncen-Expeditionen an.

Verantwortlicher Redakteur: St. Feldhuß in Gleiwitz. — Expedition, Druck und Verlag von Th. Salewski in Gleiwitz, Kirchplatz Nr. 4.

Nr. 276.

Gleiwitz, Donnerstag, den 28. November 1889.

15. Jahrgang.

* An die Ankunft Stanley's und Emin's an der ostafrikanischen Küste knüpft die „Kreuztg“ folgenden historischen Rückblick:

Emin Pascha-Stanley-Casati! Wider Erwarten rasch sind die auf dem Marsche aus dem Innern Afrikas befindlichen Forscher Emin Pascha, Stanley, Casati nebst ihren sonstigen europäischen Begleitern und mit den bisher in den Gebieten nördlich und östlich vom Viktoria Nyansa-See thätigen Missionaren im Bereiche der deutschen Machtspäre, nämlich in Njapwapa angelangt und bereits innerhalb der nächsten vierzehn Tage ist ihrem Eintreffen an der Küste entgegenzusehen. Der Umstand, daß die Missionare sich ihnen angeschlossen haben, ist ein deutliches Zeichen dafür, daß die Zustände sich dort sehr verschlimmert haben; denn die Umwälzungen und Christenverfolgungen in Uganda während der letzten Jahre vermochten nicht, die Missionare zum Verlassen ihrer Niederlassungen zu bringen.

Emin Pascha, mit seinem deutschen Namen Dr. Eduard Schnitzer, befindet sich seit 1876 ununterbrochen im ägyptischen Sudan, nachdem er 1875 zum letztenmale Deutschland und seine Angehörigen in Reise besucht hatte. Dr. Emin Effendi trat 1886, nachdem er von 1864 bis 1873 bereits als Arzt in der Türkei gewirkt und den Muschir Divitschi Ismael Haffi Pascha auf seinen Reisen in Syrien, Armenien und Arabien begleitet hatte, in türkische Dienste und stellte sich dem Generalgouverneur des Sudan zur Verfügung. Dort waltete Gordon seit 1874 als Gouverneur der Äquatorial-Provinz; nachdem Gordon zum Hofmdar des ganzen Sudans ernannt worden war mit den größten möglichen Vollmachten, wurde Emin Gouverneur der Äquatorial-Provinz (Gat-et-Essiva) mit dem Sitze in Lado. Dort blieb er bis 1884; vor den Gordon der Mahdisten mußte er sich südwärts zurückziehen und nahm 1885 seinen Wohnsitz in Wadelai, nördlich von Albert-Nyansa, von wo ihn die Mahdisten endlich 1889 auch vertrieben. Emin Pascha war der einzig überlebende von einem ganzen Stabe von Europäern, der sich um Gordon Pascha gebildet hatte. Alle sind untergegangen, verschwunden; Gordon fand einen gewaltigen Tod zu Khartum. Gessi Pascha starb den Hungertod, Luxton Bey wurde vom Mahdi gefangen, nach Omdurman geschickt und ist seitdem verschollen. Emin Pascha hat durch seinen ungewöhnlich langen Aufenthalt in jenen tropischen Gebieten und durch seinen nie ermüdenden Fleiß mehr zur

Flora beigetragen, als irgend ein anderer. Seine Rückkehr wird dazu beitragen, uns noch vieles neue und wichtige Material zur Kenntnis jener Länder zu bringen. Dr. Schnitzer steht im 50. Jahre; er ist am 28. März 1840 zu Oppeln geboren.

H. M. Stanley befindet sich gegenwärtig bereits nahezu drei Jahre wieder auf afrikanischem Boden; am 22. Februar 1887 langte er mit seinen britischen Begleitern zu Sansibar an. Bereits am nächsten Tage schiffte er sich mit seiner ganzen Expedition auf dem von Mackinnon gecharterten Dampfer „Madura“ ein, nämlich 9 Europäer, 61 sudanesisch Soldaten, 13 Somalis, 3 Dolmetscher, 620 Sansibariten und Tippeo Tip mit 40 Mann. Am 9. März traf der „Madura“ in Kapstadt ein, am 18. März langte die Expedition zu Banana an der Kongomündung an und setzte am nächsten Tage ihre Reise nach Katadi fort, auf dem Landwege bis zum Stanley-Pool hatte sie mit Hungernot zu kämpfen. Am 25. April setzte sich eine Dampferflotte nebst einigen gezogenen Leichter Schiffen zu Leopoldsville in Bewegung, um die Expedition den Kongo hinauf und dann in den Aruwimi zu bringen. Die Schiffe hatten 590 Mann, 12 Esel und 700 Tragelasten an Bord. Am 2. Juni kam man an die Mündung des Aruwimi, am 18. Juni traf der Zug an den Stromschnellen desselben ein und Stanley errichtete zu Jambuja ein befestigtes Lager, welches er der Obhut des Majors Bartelot überließ, als er am 28. Juni seinen Marsch in unbekannte Gebiete antrat. Von diesem Tage ab blieb Stanley mit seiner Karawane verschwunden und nur vom Lager zu Jambuja kamen durch Lieutenant Ward Nachrichten an die Küste, daß es dort schlecht stände und daß Major Bartelot von einem seiner Mianya-Träger erschossen worden sei. Erst im Dezember 1888 meldete der Telegraph, das Tippeo Tip am 24. August einen Brief von Stanley vom 17. August aus Banalya am Aruwimi erhalten habe. Dann rückte Stanley wieder mit einer Karawane von 800 Mann nach Osten ab und blieb bis auf eine Meldung vom 2. Dezember 1888 aus Ururi wieder verschwunden. Seine Rückkehr nach der Ostküste wurde von englischer Seite schon längst angekündigt und erwartet.

Kapitän Casati ist zu Maya geboren; er war Kapitän in einem Bersagliere-Regiment und schloß sich einer 1879 ausgerüsteten Expedition an, welche den Gouverneur der Provinz Bahr-el-Ghazal, den Italiener Geist Pascha auffuchen sollte; im Juli 1880 langte die Expedition in

Maya, dem Sitze des Gouverneurs an. Casati unternahm dort mit großem Eifer eine Anzahl von Forschungsreisen, namentlich in den Niam-Niam und den Nombutu. Dort traf er 1882 mit Dr. Junker zusammen, er entdeckte mehrere Nebenflüsse des Uelle und gelangte sogar bis zum Himbiri, einem Nebenfluß des Kongo. Er war 1883 gerade im Begriffe, seine Forschungen in dieser Richtung wieder aufzunehmen, als die ersten Meldungen vom mahdistischen Aufstande zu ihm drangen. Es gelang ihm, Lado, die Residenz Emin Paschas zu erreichen. Dort blieb er mit demselben bis zum heutigen Tage vereinigt und teilte alle Schicksale mit Dr. Schnitzer. Eine Zeit lang war auch Dr. Junker bei ihnen, der sich aber 1886 von ihnen trennte und auch glücklich die Küste erreichte. Casati war namentlich bemüht, die Verbindung Emin's mit den Missionären in Uganda zu erhalten, auch hat er lange bei dem Könige Kabreya von Unjoro gewohnt, um diesen wetterwendischen Herrscher einigermaßen im Zaume zu halten.

Tages-Beignisse. Deutschland.

Berlin, 26. November.

— Ueber den Empfang des Reichstagspräsidenten bei den kaiserlichen Majestäten am Freitag bezw. Sonnabend erfährt die „Köln. Zeitung“ noch folgende interessante Einzelheiten aus Berlin: Der Kaiser, der gerade von einem Gegenbesuche bei dem Prinzen und der Prinzessin Arisuwaga zurückkam, empfing die drei Herren am Freitag um 5 Uhr im Fahnenfaale des hies. königl. Schlosses; er sah außerordentlich frisch und wohl aus, seine Gesichtsfarbe ist leicht gebräunt. Er sprach über die diesjährige Ernte, bedauerte, daß aus dem Osten des Reiches die Mitteilungen über den Ausfall derselben weniger günstig lauteten, und erkundigte sich, wie der Ertrag der Ernte in der Heimat der Herren zu schätzen sei. Im Laufe der Unterhaltung meinte der Kaiser scherzend, auf einer Hasenjagd in der Nähe Berlins habe er jüngst einen kleineren Landwirt angesprochen, der in seiner Nähe gestanden, er habe sich auch bei ihm nach der Ernte erkundigt und beklagt, daß er im Durchschnitt nicht gute Nachrichten erhalten habe. Daraus habe aber der Angeredete gutmütig gemeint, er, der Kaiser, möge sich das nicht zu schwer zu Herzen nehmen, die Landwirte pflegten überhaupt immer gern zu klagen und seien selbst

Der erste Schnee.

Lyrisches Lebensbild

von

Fritz Feldhuß.

(Nachdruck verboten.)

Mutter sitzt beim kranken Kinde,
Einem Jüngling, matt und bleich;
Ueber's Haupt streicht sie ihm lichte:
Mutterhand, sie ist so weich!
„Gute Mutter,“ haucht der Kranke,
„Ist es wahr, was ich da seh':
Auf die grüne Sphaurante
Dort am Fenster fällt der Schnee?“

„Ja, mein Kind, der Herbst schon schwindet,
Schneebedeckt ruh'n Flur und Feld;
Und ein rauher Nordsturm kündigt,
Daß der Winter Einzug hält.
Gestern blühten noch die Blumen,
Grüntem lieblich Gras und Klee:
Gras und Klee und letzte Blumen
Decket heut' der erste Schnee.“

Schmerzlich lächelnd hört's der Kranke,
Sinnend blickt er an die Wand;
Seine Hand, die weiße, schlanke,
Sucht die treue Mutterhand.

„Mütterlein, ich muß Dir's sagen,
Thut es Dir auch noch so weh:
Bist ja stark im Leidentragen,
Bald auch decket mich der Schnee.“

„Aber, Kind, so sprich nicht immer...“
„Teure Mutter, glaube mir;
Meine Schmerzen werden schlimmer,
Scheiden muß ich bald von Dir.“
Also tönt's vom bleichen Munde,
Ach! der Mutter wird's so weh;
Weinen muß sie ob der Kunde.
Draußen aber fällt der Schnee. —

Längst schon blickt der Mond in's Zimmer,
Kind und Mutter merken's nicht:
Bleicher wie des Mondes Schimmer,
Ward des Kranken Angesicht.
„Mütterlein, jetzt muß ich scheiden,
Lebe wohl! ade — ade!“
Und er ruht befreit von Leiden.
Draußen aber fällt der Schnee. —

Draußen wirbelt weiße Flocken
Sturmwind über Feld und Wald,
Während das Geläut der Glocken,
Traurig durch das Städtchen schallt.
Ach! der Mutter möchte springen
Wohl das Herz vor tiefem Weh —
Grabgesang hört man erklingen —
Einen Sarg deckt erster Schnee. —

Der Indicienbeweis.

Erzählung aus dem sozialen Leben.

Von P. Sagef.

18]

(Nachdruck verboten.)

Schratbach drückte einen innigen Kuß auf ihre Stirn und dann richtete er den Blick gegen Himmel; aus dem Innersten seiner Seele sandte er ein Gebet empor, zu Gott flehend, daß er segnen möge den Bund, den zwei liebende Herzen für die Dauer der Pilgerschaft geschlossen.

An dem Nachmittage dieses Tages, der ihm ein so hohes Glück beschied, eilte der junge Musiker zu dem Assessor Reber, um demselben seine Verlobung mitzutheilen und ihn zugleich um sein Erscheinen bei dem kleinen Feste, das am Abende aus Anlaß des freudigen Ereignisses im Kreise der Familie Müller stattfinden sollte, einzuladen.

Reber war sehr überrascht von dieser Nachricht und er meinte daher lächelnd, „das hat ja überaus schnell gegangen, mein lieber Schratbach, ich hatte bisher nicht die leiseste Ahnung, daß Fräulein Agnes Ihnen mehr als eine Freundin sei. Indessen bin ich mit Ihnen der Ansicht, daß Ihre Wahl eine gute, und spreche ich Ihnen deshalb meine herzlichsten Glückwünsche aus.“ Damit reichte er dem Musiker die Hand, welche dieser kräftig schüttelte.

„Ich danke Ihnen,“ erwiderte er dann, „für Ihre Gratulation und hoffe, nun durch meine nähern Beziehungen zu der Familie Müller auch unserm Plane nützen zu können.“

„Das wird Ihnen jetzt sehr leicht werden und wir dürfen schon bald manches Wissenswerte erfahren. Selbst Herr Müller wird Ihnen, seinem künstli-

in nie völlig zufrieden, wenn sie eine recht glänzende
te gehabt hätten. Die Kaiserin erzählte, wie sehr sie
als Prinzessin Wilhelm gewünscht habe, einmal einer
ichstagsitzung beizuwohnen; immer neue Schwierig-
en und Hindernisse hätten sich aber der Verwirklichung
gegengestellt, schließlich sei aber doch ihr Wunsch er-
st worden und sie habe einen sehr lebendigen Eindruck
den Verhandlungen erhalten, der auch jetzt noch bei
völlig frisch sei. Die Kaiserin sprach sodann von der
hönheit der Reise, die sie jüngsthin zurückgelegt; sie
ach von Griechenland, von der großartigen türkischen
sfreundschaft; namentlich erzählte sie auch von ihrem
suche im Harem, der sie besonders lange gefesselt hätte.
er Sultan habe sie mit einer für türkische Verhältnisse
unglaublichen Aufmerksamkeit umgeben. Die Kaiserin
auberte die Herren durch die große Anmut, Einfachheit
Natürlichkeit ihrer Unterhaltungsgabe; sie gönnte
en nahezu 20 Minuten, und nachdem sie dieselben ent-
en hatte, rief sie noch Herrn v. Lovexow zurück, um
ihm Vereinsangelegenheiten zu besprechen, an denen
besonderen Anteil nimmt.

— Selten wohl oder fast niemals ist jemand so
uell Major geworden, wie Wiszmann. Am 15. Januar
74 Lieutenant, im November 1883 als Pr.-Lieutenant
abgeschiedet, am 25. Oktober 1888 als solcher wieder
gestellt, am 31. Dezember als Hauptmann zum aus-
rtigen Amte kommandiert, erhielt er sein Hauptmanns-
ent am 22. Mai 1889. Jetzt ist er Major. Zum
egleich führt die „Voss. Ztg.“ an, daß Kaiser Friedrich
Zahr 11 Monate, Kaiser Wilhelm II. nahezu 1 Jahr
Monate und Fürst Bismarck fast 2 Jahre Hauptleute
r Rittmeister gewesen sind.

— Zu dem angeblich bestehenden Projekte der Ver-
bung des russischen Thronfolgers mit Prinzessin
rgarethe von Preußen schreibt man der „Köln. Ztg.“
Berlin:

Das Gerücht von einer Verlobung des russischen
ronfolgers mit der jüngsten Tochter des Kaisers Friedrich,
Prinzessin Margarethe, findet jetzt in manchen Kreisen
auben, wenn sich auch zur Zeit nicht feststellen läßt, wie
t die Nachricht begründet ist. Die allgemeine Auf-
ung der gegenwärtigen politischen Lage findet darin
enfalls ihren Ausdruck. Man würde aus der Ver-
lichung schließen, daß Rußland ernstlich eine Annähe-
g an Deutschland sucht und andere Richtungen als
erhaft erkannt hat. Schon nach dem jüngsten Zaren-
uche hatte übrigens, wie erinnerlich, von guter Seite
lautet, die Umgebung des Kaisers Alexander habe hier
Ueberzeugung gewonnen, daß keine deutsche Kriegs-
tei bestehe. Die letzten Erklärungen der Regierung
Reichstage können diese Ueberzeugung gewiß nur be-
sten. Man hatte aus jenem Anzeichen bei dem Zaren-
uch auch wohl mit Recht geschlossen, daß einflußreiche
tersburger Kreise gewissen slavischen Bestrebungen we-
er zugethan sind, als es zuweilen den Anschein hatte.
ese Stimmung wird sich hoffentlich als dauernd erweisen.

Hierbei sei bemerkt, daß der „Daily Telegraph“ zu
ben weiß, die Verlobung des russischen Thronfolgers
der zweiten Tochter des Prinzen von Wales, der
inzessin Maub, sei in Aussicht genommen.

— Die Arbeiter schu zant r ä g e des Centrums
eben nach den gestrigen Debatten im Reichstage wieder
mal abfällig von der Nordd. Allg. Ztg. kritisiert. Sie
sehr zufrieden mit den Verhältnissen im Deutschen
sche und meint, hinsichtlich des tatsächlichen Arbeiter-
thes im deutschen Reiche könnten wir uns neben jeder Kul-
nation sehen lassen. Es lohnt sich nicht, auf die fortwähren-
offiziösen Trivialitäten über Arbeiterschutz einzugehen; das

Schwiegervater, gegenüber offen sein und Sie über
ne Vergangenheit wohl unterrichten.“

„Daran kann ich nicht glauben, Müller wird nach
a vor derselbe menschencheue Mann bleiben, und ich
müte, daß es noch sehr schwierig sein wird, seine
willigung zu Agnes Verbindung mit mir zu er-
sten.“

„Da beurteilen Sie den Vater Ihrer Braut
hl zu ungünstig. Weshalb sollte er nicht sein Ja-
rt zu einer Ehe geben, die nach menschlicher Berech-
ng eine glückliche werden wird?“

Schratbach erwiderte darauf, daß auch er keinen
und kenne, welcher Müller veranlassen könne, seiner
rbindung mit Agnes hindernd entgegenzutreten,
ber.“ fügte er hinzu, „der Vater meiner Geliebten
unberechenbar, wer kann wissen, was er sich in den
pf gesetzt hat; indessen muß ich es ruhig abwarten,
er meine Werbung, die ich ihm noch im Laufe
e Nachmittages vorbringen will, aufnehmen wird.“

„Dann werde ich heute Abend jedenfalls das Re-
tat Ihrer Unterredung mit ihm erfahren und ihn
ch wohl selbst kennen lernen?“

„Ich werde Ihnen alles mitteilen, ob aber Müller
Sie, den Fremden, der zum ersten Male sein
us betritt, sichtbar sein wird, halte ich für sehr
glück.“

„Nun, wir werden ja sehen, um welche Zeit darf
vorsprechen?“

„Es würde mich sehr freuen, wenn Sie schon
7 Uhr erscheinen wollten. Der Weg zum Müll-
schen Hause ist Ihnen ja bekannt.“

„Gewiß, und ich werde nicht verfehlen, sobald es
ine Beschäftigung — ich habe noch einige dringende
beiten zu erledigen — erlaubt, zu kommen.“

Steigen der sozialistischen Umsturz Bewegung und die stetig e
Verhärfung der Klassengegensätze wird auch noch die
Offiziösen zur Umkehr zwingen.

* Reichstagsitzung vom 26. November. Die
Fortsetzung der Beratung des Etats des Auswärtigen
Amtes führte zu der Wiederaufnahme der Erörterung
über den Gesandtschaftsposten in Bern. Staatssekretär
v. Bismarck erklärte, es bestehe deutscherseits durchaus
keine Abneigung, einen neuen Niederlassungsvertrag mit
der befreundeten Schweiz abzuschließen oder darüber in
Verhandlungen einzutreten. Der bestehende Vertrag laufe
indes noch bis Juli l. J. Eile sei daher nicht notwendig.
Meinungsverschiedenheiten beständen nur über die Inter-
pretation einzelner Bestimmungen. Es empfehle sich des-
halb, durch eine neue Redaktion der betreffenden Para-
graphen Meinungsverschiedenheiten auszuschließen. Die
Rückgängigkeit des Vertrages aufzuheben, wie der Abg. Baum-
bach wolle, empfehle sich nicht, um eben Meinungsver-
schiedenheiten zu vermeiden. Uebrigens habe man mit
der Schweiz auch ohne einen Niederlassungsvertrag bis
1867 in den besten Beziehungen gelebt. Der Titel wurde
sodann bewilligt. — Abg. Richter kam auf die Angelegen-
heit zu sprechen, daß die Royal Niger Kompagnie die
Zölle in einem Gebiete erhebe, wo sie die Schutzhöheit
gar nicht ausüben könne. Dasselbe geschehe deutscher-
seits in Ostafrika und in Neu-Guinea ebenfalls. —
Die Abgg. Hammer und Wörmann bekämpfen
die Behauptungen Richters. Abg. Wörmann hat die Re-
gierung, dafür zu sorgen, daß England nicht einer neuen
Gesellschaft, die sich an der Mündung des Delflusses
bilde, die Royal charters verleihe, und daß in der dor-
tigen Gegend baldigst ein deutsches Konsulat errichtet
werde. Er frug, ob Aussicht auf die Befriedigung der
deutschen Ansprüche seitens der Royal Niger Kompagnie vor-
handen sei. — Minister Graf Bismarck erwidert, daß über die
Errichtung des gewünschten Konsulats bei der im Frühjahr zu er-
wartenden Ankunft des Konsuls aus Kamerun Verhandlungen
stattfinden würden. Was die Royal Niger Kompagnie
betreffe, so hätte der englische Kommissar seine Unter-
suchung jetzt beendet; bei der bekannten Loyalität der englischen
Regierung seien nunmehr weitere Schritte zu erwarten.
Die Klagen des Kaufmanns Königsberg seien berechtigt,
die Entschädigungsansprüche desselben aber sehr hohe. —
An der weiteren längeren Debatte über die Kolonialpo-
litik beteiligten sich die Abgg. Richter und Bam-
berger, welche dieselbe abfällig beurteilten, sowie Abg.
Kardorff (Reichsp.), Wirbach (Konf.) und Ben-
nigsen (Natlb.) wärmstens für die Kolonialpolitik der Re-
gierung eintraten. — Auf eine Anfrage des Abg. Richter
erwiderte Graf Bismarck, die Verhandlungen der
Samoakonferenz würden auf Grund von Abmachungen
der beteiligten Mächte vorläufig noch geheim gehalten.
Die Veröffentlichung werde erfolgen, sobald sie ohne
Schaden geschehen könne. — Der Bundeskommissar Kraue
bemerkte dem Abg. Richter gegenüber, daß der Brannt-
weinhandel auf den Marshallinseln, auf Neuguinea und
dem Bismarckarchipel verboten sei; für Kamerun und
Togo liege kein Anlaß zu diesem Verbot vor; dort seien
die Erzeße infolge des Branntweingenußes äußerst selten,
für Südwestafrika sei die Zweckmäßigkeit des Verbotes zu-
gegeben.

Italien.

— Berichte, welche der Pol. Korr. von ihrem vati-
kanischen Korrespondenten aus Rom zugehen, betonen,
daß die Gerüchte, welchen zufolge der h. Stuhl gegen den
angeblich bestehenden Plan einer Vermählung des
Kronprinzen Viktor Emanuel von Ita-
lien mit der Prinzessin Klementine von Belgien Ein-

„So leben Sie denn wohl; auf Wiedersehen heute
Abend.“

„Auf Wiedersehen, Herr Schratbach, grüßen Sie
inzwischen Ihre Fräulein Braut recht herzlich von mir
und empfehlen Sie mich auch gütigst Ihrer lieben zu-
künftigen Schwägerin.“

„Besten Dank; adieu,“ erwiderte der junge Mü-
llers lächelnd und verließ die Wohnung des Offiziers.
Als dieser allein war, schritt er, wie es seine Gewohn-
heit, eine Zeit lang nachdenkend auf und nieder, dann
setzte er sich an den Schreibtisch und nahm verschiede-
ne Akten zur Hand.

Die Lektüre derselben, so interessant sie an und
für sich auch sein mochte, konnte ihn indessen nicht
fesseln, immer schweiften seine Gedanken davon ab,
um bald bei der Familie Müller, bald bei Maria zu
verweilen, und als er endlich einsah, daß es für heute
vergebliche Mühe sei, sich in juristische Arbeiten ver-
tiefen zu wollen, schob er die Schriftstücke bei Seite
und nahm die unterbrochene Wanderung durch das
Zimmer wieder auf. Manchmal aber blieb er wie in
Gedanken verloren stehen und wenn er dann nach einer
Weile weiter schritt, so umspielte ein Lächeln seinen
Mund. Endlich sagte er halb laut zu sich: „Ich bin
auf dem besten Wege, ernstlich verliebt zu werden, das
Bild der Maria steht beständig vor mir und eine in-
nere Stimme ruft mir zu, sie ist es, die dich glücklich
machen soll. Ich vermag mich dem Zauber nicht zu
entziehen, den sie auf mein Denken und Empfinden
ausübt, und das Beste wäre wohl, wenn ich so schnell
als möglich zum Ziele zu kommen suchte, Maria mei-
ne Liebe gestände und sie fragte, ob sie die Meine wer-
den wolle.“

(Fortsetzung folgt.)

wendungen erhoben habe, durchaus der Grundlage ent-
behren. Es sei selbstverständlich, daß man im Vatikan,
wie in jedem ähnlichen, so auch in diesem Falle, nur die
eheliche Verbindung eines katholischen Prinzen mit einer
Tochter der katholischen Kirche wünschen kann. Anderer-
seits sei aber dem h. Stuhle keine Handhabe geboten,
gegenüber dem erwähnten Projekte Stellung zu nehmen,
da für diese Heirat kein päpstlicher Dispens erforderlich
wäre, sodas die Angelegenheit einer Einflußnahme des
Papstes entzogen erscheint. Der h. Stuhl war somit
nicht in der Lage und wird es auch in Zukunft nicht
sein, gegen diesen Heiratsplan, falls ein solcher tatsäch-
lich bestehen sollte, Einsprache zu erheben. So die Polit.
Korresp. Man sieht, wie deren Äußerungen mehrfach
auf Schrauben gestellt sind. Wir unsererseits haben über
diesen wiederholt aufgetauchten Heiratsplan schon früher
nach allen Richtungen das Nötige gesagt, so daß wir uns
einfach darauf beziehen können. Alle die auf die Zukunft
bezüglichen obigen Äußerungen der Politischen Korrespon-
denz machen den Eindruck, als solle die eventuelle Hal-
tung des päpstlichen Stuhles sondiert werden, indem man
auf den Busch klopfte.

Bulgarien.

— Ueber den Zweck der Reise des Prinzen Fer-
dinand wird der „Köln. Ztg.“ von ihrem Konstan-
tinopeler Berichterstatter aus „unanzehbarer“ Quelle fol-
gendes mitgeteilt. Der Prinz habe nach den Äußerungen,
die er im Gespräch mit einem ersten europäischen
Staatsmanne gethan, drei Absichten mit seiner Reise ge-
habt, nämlich erstens seine Familie wieder zu sehen und
manches mit ihr zu besprechen, zweitens um hinsichtlich
seiner Verheiratung Schritte zu thun. Aber der Haupt-
zweck seiner Reise sei der gewesen, darzutun, daß sein
Fürstentum fest genug begründet sei, um ihm eine derar-
tige und eine noch längere Reise zu gestatten. Der Prinz
äußerte auch noch, er betreibe in keiner Weise die Frage
seiner Anerkennung, letztere würde von selber kom-
men als das Ergebnis einer naturgemäßen Ent-
wicklung.

Vermischte Nachrichten.

Ein riesiger Elephanten Zahn, der größte, der jemals
aus Afrika hierhergeschickt worden sein dürfte, ist soeben
in der Elfenbein-Schnitzerei von Paul J. Meyer zu
Berlin eingetroffen. Dieses Prachtstück hat eine Länge
von 2 1/2 Meter und einen Durchmesser von 18 Centi-
meter, ein Gewicht von ein und einem halben Centner
(75 Kilo); es repräsentiert einen Materialwert von 2500
Mark.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Dampfboot des
Englischen Truppenschiffes „Serapis“ und einer Barke
fand im Suezkanal statt. Das Dampfboot kenterte, und von
seinen 18 Insassen ertranken zwei, darunter ein englischer
Gardebrigadier-Lieutenant, der Passagier an Bord des
„Serapis“ war.

Vokales und Provinzielles.

Gleiwitz, den 26. November 1889.

* (Verbot der Einfuhr ungarischer
Schweine in den Regierungsbezirk
Doppel.) Nachdem in den Schlachthäusern zu Beuthen
und Myslowitz unter den dort eingebrachten Schweinen
wenige Tage nach der Einfuhr Ausbrüche der Maul- und
Klauenseuche festgestellt worden sind und damit die Ein-
schleppung der Seuche aus Steinbruch nach Schlesien
konstatirt ist, erläßt der Regierungspräsident von Bitter-
Doppel unterm 25. d. M. durch eine Sonderausgabe des
Amtsblattes nachfolgende Verordnung: „Im Anschlusse
an die landespolizeilichen Verordnungen vom 22. August
11. September, 20. September und 9. Oktober d. J.
mache ich hierdurch bekannt, daß mit Rücksicht auf die
in neuester Zeit vorgekommenen Ausbrüche von Maul-
und Klauenseuche unter den in den hiesigen Bezirk aus
Ungarn eingeführten Schweinen auf Grund des § 7 des
Reichsgesetzes betreffend die Abwehr und Unterdrückung
von Viehseuchen vom 23. Juni 1880 in Verbindung
mit § 3 des preussischen Ausführungsgesetzes vom 12.
März 1881 die Einfuhr von ungarischen Schweinen in
den Regierungsbezirk Doppel bis auf Weiteres untersagt
wird. Diejenigen Transporte, welche nachweislich am
24. d. M. bereits verladen und von Steinbruch abge-
sandt worden sind, können über Oberberg und Dzierżki
in die öffentlichen Schlachthäuser zu Beuthen, Gleiwitz,
Myslowitz und Ratibor zur sofortigen Wöschlachtung ein-
geführt werden, falls bei der tierärztlichen Untersuchung
an den Grenzübergängen die einzuführenden Transporte
frei von Maul- und Klauenseuche befunden werden.“

* (Der Kohlenbergbau in Schlesien
im 3. Vierteljahr 1889.) Beim Steinkohlenberg-
bau ist im Vergleich zum vergangenen Vierteljahre eine
Steigerung sowohl der Förderung als auch des Ab-
satzes und des durchschnittlichen Verkaufspreises eingetre-
ten. In Oberschlesien ist die Förderung um 20,9 Prozent,
der Absatz um 23,6 Prozent, der Verkaufspreis um 5,6
Prozent, in Niederschlesien um 25,6 Prozent, bezw. 27,2
Prozent, bezw. 5,1 Prozent, im ganzen Bezirk um 21,4
Prozent, bezw. 24,1 Prozent, bezw. 5,1 Prozent gestiegen.
Im Vergleich zu dem entsprechenden Zeitraum des Vor-
jahres haben Förderungen und Absatz, sowie der Verkaufs-
preis in Oberschlesien um 13,6 Prozent, bezw. 17,7
Prozent, bezw. 5,6 Prozent, in Niederschlesien um 7,2
Prozent, bezw. 6,1 Prozent, bzw. 12 Prozent, und im

Allerlei.

— Vom Ur-Skat.

Man weiß von den alten Deutschen
An beiden Ufern des Rheins:
„Sie lagen auf Bärenhäuten
Und tranken immer noch ein.“

Und während sie immer eins tranken,
Da machten Sie auch ein Spiel,
Von ihren Waffen und Wagen
Erzählt uns Herr Tacitus viel.

Sie spielten mit blindem Eifer
Und Zaudern war ihnen fremd,
Sie spielten bis sie verloren
Die Hüfen und auch das Hemd.

Doch waren es anständ'ge Spieler,
Denn Meister Tacitus spricht:
„Sie leben in leichten Hütten
Und Mauern kennen sie nicht!“ M. Kr.

— Eine Entführungsgeschichte mit dem denkbar verblüffendsten Ausgang ist kürzlich in der brasilianischen Provinz Piauby vorgekommen. Dort liebte ein Jüngling ein Mädchen, dessen Mutter, eine Witwe, sich der Heirat widersetzte. Die Liebenden fanden Mittel, Briefe zu wechseln, und schließlich forderte der junge Mann die Geliebte auf, sich von ihm rauben zu lassen. Er bestimmte eine Nacht für das dunkle Werk. Pünktlich ist er zur Stelle — das Haus thut sich auf — die bekannte Gestalt in dem langen Mantel, den sie gewöhnlich trug, tritt hervor, das Haupt verschleiert — sie winkt — er stürzt auf sie los, zieht sie mit sich zu seinem treuen Ross und hebt sie in den Sattel. Dann springt er selbst hinauf und, bebend vor Wonne und Erregung, sprengt er, die Angebetete im Arm, durch Nacht und Wind von dannen. Niemand spricht ein Wort während des stürmischen Rittes. Jetzt sind sie am sicheren Ort. Er hebt sie vom Pferde und entschleierte sie, um sie zu küssen. Aber entsetzt fährt er zurück — vor ihm steht seine wutschnaubende — Schwiegermutter in spe. Sie hatte den Brief aufgefangen, ihre Tochter zu einem Bruder gebracht und dann dem frechen Räuber diese angenehme Ueberraschung bereitet.

— Welches Geschlecht ist eitler, das starke, oder das schwache? Zwei Herren in Frankfurt a. M. nahmen dieser Tage vor einem vielbesuchten Laden Stellung und gaben genau Acht, wer von den Heraus tretenden, Männlein oder Weiblein, sich etwa in dem dort angebrachten Spiegel betrachten würde. Das Ergebnis war ein in der That überraschendes: Von 100 Damen beguckten sich nur 65, während 95 v. H. unter den Herren der Schöpfung den Spiegel befragten.

— Der Mörgler. A.: „Du hast aber auch an jedem Lokal etwas auszusehen! Ich will also noch das Konzerthaus vorschlagen, dorthin zu gehen wird dir doch passen?“ B.: „Na, das schickte noch; dort ist es erstens immer so voll, daß man gar keinen Platz bekommt, und zweitens geht überhaupt kein Mensch dahin!“

Briefkasten.

Anzufriedener, hier. Ihre Zuschrift beweist uns, daß Sie an einer Verstimung leiden, sehr geehrtes Fräulein, pardon! wollten schreiben schätzenswerter Herr; strengen Sie sich lieber nicht zu sehr an, sondern gönnen Sie Ihren Kehlöpfeldeckeln einige Ruhe. Sie haben also die überraschende Entdeckung gemacht, — freilich etwas spät! — daß unserm N-Referenten jede musikalische Bildung abgeht. Derselbe ist darüber sehr niedergeschlagen und läßt Sie durch uns bitten, ihm, sobald Sie wieder besser gestimmt sind, einige Musikstunden zu erteilen. Sie haben ja ohne Zweifel in dieser schönen Kunst Bedeutendes los. Ihre Frage über die Bedeutung des N vor dem betreffenden Referate beantworten wir recht gern; es bedeutete dies: Noli me tangere! das heißt nach der Uebersetzung eines lateinischen Bauern: „Steh! Dein Näschchen nicht in Dinge, die Dich nichts angehn!“ Wir empfehlen uns Ihnen höflichst, verehrtes Fräulein, pardon! Herr wollten wir sagen.

Cand. theol. Breslau. Ihre Bitte soll gern erfüllt werden.

Dr. -r, Berlin. Bedauern, Ihrer Ansicht nicht beipflichten zu können. Herr Robert Vhr vermag nichts Positives in der Sache zu sagen. Es ist nicht gut zu laugnen, daß zwischen Meißner und Hedrich eine „litterarische Allianz“ bestanden hat. Man kann es Hedrich nicht verübeln, wenn er von dem Ruhme Meißners etwas mithabentwill, nur hätte er das in Meißners gesunden Tagen sagen sollen. Wir sind der Ansicht, daß die Frage: Wer hat Alfred Meißners Werke geschrieben? jetzt in einer dem Andenken des Dichters günstigen Weise ihre Beantwortung noch nicht gefunden hat.

* Bitterarisches.

Das soeben erschienene Heft 6 der illustrierten Familienzeitschrift „Universeum“ enthält:

Textbeiträge: Eufemia Gräfin Ballestrem, „Die Falkner vom Falkenhof“, Roman (Fortsetzung); H. E. v. Berlepsch, Ragusa, mit Original-Illustrationen; Ernst Edstein, „Preisgekrönt“, Novelle; Ernst Hartert, „Der Sambar-Salz-See in Indien und seine Vögel“; Otto Wachs, „Das souveräne französische Volk“; Rudolf v. Gottschall, „Der steinerne Gast“, Roman (Fortsetzung); Adolf Sonnenhal (mit Portrait); Schattenbilder der Kaiserstadt; C. v. Jagow, „Bilder von der Pariser Weltausstellung“ etc. Vollbilder: N. Sichel, Bajadere (Vichtdruck); A. Schröder, Trauliche Stunden; A. Liezen-Mayer, Martha und Margarethe; F. Morgan, Ein freundlicher Mahner; F. Kraus, Der Don Juan des Hofes; D. Wadiz, Nach der Ernte. Preis des Heftes 50 Pfennige.

Hochberg von der kirchlichen Andacht nach Hause schlenderte und einem ihm entgegenkommenden Gefährt ausweichen wollte, ertönte auch schon von hinten der Ruf „Vorwärts!“ In demselben Augenblick, als der Knabe sich geängstigt umwandte, stieß ihn schon die Deichsel gegen die Stirn, er stürzte zu Boden und der Wagen ging ihm über beide Beine hinweg. Blutüberströmt trugen ihn einige zum Hauptgottesdienste vorbeikomende Männer zu den barmh. Schwestern, wo ihm von diesen alsbald der erste Verband angelegt wurde. An den Füßen hat der Verunglückte nur eine Quetschung erlitten, dagegen ist die Stirnwunde so bedeutend, daß dieselbe zugenäht werden mußte. Der Knecht, welcher diesen Unfall infolge seines scharfen Fahrens verschuldet, war vom Dominium Matheshof.

* **Beuthen, 26. November.** Die „Grenzgtg.“ berichtet: Gestrichen wären beinahe heute Nacht 5 Arbeiter, welche bei Restaurateur S. Hoffmann ein Zimmer bewohnten. Dieselben hatten sich gestern Abend in dem Ofen ihrer Behausung ein tüchtiges Feuer angemacht. Damit die Wärme nicht durch den Schornstein entweichen sollte, hatten die Leute thörichte Weise den Schornstein verdeckt. Natürlich zog der Kohlendunst nicht ab, sondern erfüllte das Zimmer, in welchem sich die Insassen zur Ruhe gelegt hatten. Als nun heute Morgen die 5 Arbeiter auf ihrem Arbeitsplatze, Pinus'schen Holzplatz, nicht erschienen, machten sich einige ihrer Arbeitsgenossen auf, um die vermeintlichen Schläfer zu wecken. Kein Klopfen und Rufen vermochte indessen dieselben wach zu machen, sodaß man, ein Unglück vermutend, die Thür gewaltsam öffnete. Man fand die Schläfer in tiefer Bewußtlosigkeit vor und holte rasch Herrn Dr. Schmey, dessen Bemühungen es gelang, 3 nach einiger Zeit zum Leben zurück zu rufen. Der Arzt hofft, auch die anderen zwei erhalten zu können. Die Kohlenoxyd-Vergiftung war eine schwere.

O.A. **Mysłowitz, 24. November.** Dem Vorstande der Schützengilde ist gestern vom Amtsgericht die Nachricht zugegangen, daß der verstorbene Stadtpfarrer Kleemann derselben 2000 Mk. zugewendet hat. Auch die hiesigen Klosterchwestern sind von demselben mit 4000 Mk. bedacht worden. — Gestern Mittag mit dem aus Krakau hier anlangenden Zuge wurde durch einen österreichischen Genarm der Deserteur Grzeskowiak aus Kosten über die Grenze gebracht. Beim Aussteigen machte G. auf dem Bahnhofe noch einen Fluchtversuch, und es entspann sich eine Hejzagd nach demselben. Es wäre ihm auch gelungen zu entkommen, wenn er nicht mit den Kleidern auf dem Statenzauz hängen blieb.

O.A. **Schwientochlowitz, 25. November.** Ein Fleischermeister in Klimawiese bei Königshütte hat gestern seine Frau erschlagen. Derselbe soll die That im trunkenen Zustande ausgeführt haben. Der Mann ist verhaftet. — Die 18jährige Kwiaton in „Mathildegrube“ bei Schwientochlowitz war mit der Reinigung des Räderwerkes beschäftigt, dabei kamen ihre Kleider in das im Gange befindliche Werk, sie wurde hineingezogen und in Atome zerhackt.

* **Königshütte, 25. November.** Nach der Personensstands-Aufnahme im November d. J. zum Zwecke der Klassensteuer-Veranlagung beträgt die Einwohnerzahl der Stadt 34507 Seelen, im Vorjahre 33388 Seelen, mithin dieses Jahr mehr 1119 Seelen. An der letzten Volkszählung am 1. Dezember 1884 betrug die Einwohnerzahl 32072 Seelen, daher bis heute eine Zunahme von 2435 Seelen.

O.V. **Hyniik, 25. November.** Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich in der Schloßbrauerei. Die 16jährige Kostorz aus Smolna war mit noch zwei Arbeiterinnen mit dem Reinigen eines an den Maschinenraum angrenzenden Gelasses beschäftigt. Durch eigene Unvorsichtigkeit kam die Genannte mit ihren Kleidern einer Transmissionswelle nahe, wurde von dieser erfaßt, und mehrere Male herumgeschleudert. Die dadurch erlittenen Verletzungen des Körpers waren so erheblich, daß die Bedauernswerte trotz sofortiger Hilfe im hiesigen Julius-Krankenhaus noch am Abende desselben Tages verschied.

+ **Guttentag, 26. November.** Endlich ist die Schwarzviehsperre hierorts aufgehoben. Der Herr Regierungs-Präsident hat die Abhaltung von Schwarzviehmärkten bis auf Weiteres wieder gestattet. Diese Nachricht bringt die hiesige Polizei-Verwaltung in einem Extrablatt zur öffentlichen Kenntniss. Der erste Schwarzviehmarkt wird am 5. Dezember stattfinden. — Zwei hiesige Fleischer hatten kürzlich 992 Mark Kaution an die Steuerbehörde erlegen müssen, weil das versteuerte Quantum (im Gewicht) nicht genau stimmte. Nachdem sich aber ihre Schuldlosigkeit in der eingeleiteten Untersuchung ergeben hat, ist ihnen dieser Tage das Geld wieder ausgehändigt worden.

* **Breslau, 25. November.** General-Postmeister Stephan traf, von Jagden in Oberschlesien zurückkehrend, gestern früh hier ein und reiste, nachdem er am Vormittage mit verschiedenen Beamten der Post konferiert hatte, mittags nach Berlin weiter.

* **Aus den Grenzgebieten.** In Sezdorf bei Freiwaldau (Osterreich-Schlesien) fand man in den Kalksteinbrüchen des Herrn Stefan Zeit eine noch ganz jungfräuliche Tropfsteinhöhle mit herabhängenden und aufstrebenden Gebilden. Die Höhle erstreckt sich in die Tiefe und wurden zwei Seile gebracht, um einen Mann auf den Boden der Höhle zu bringen.

den Bezirk um 12,5 Prozent, bezw. 15,6 Prozent, bzw. 6,1 Prozent zugenommen. Im Oberschlesischen betrug der Bestand am Anfang des Vierteljahres 2094 t, neue Einnahme 4079221 t, Summe 4181000 t. Ausgabe des Vierteljahres a. Deputate an Arbeiter 432 t, b. Verkauf 3826845 t, c. Selbstverbrauch 18512 t, d. Galden und Aufbereitungsverluste 25783 t, Summe der Ausgabe 4131572 t, Bestand am Ende des Vierteljahres 49744 t. Einnahme für verkaufte Kohlen 1036188 Mk., Durchschnittspreis pro Tonne verkaufter Kohlen 3,93 Mk. Der Durchschnittspreis für die Tonne verkaufter Kohlen im 3. Vierteljahr 1888 betrug 3,72 Mk.

* **(Verunglückt.)** Gestern früh geriet auf dem hiesigen Rangierbahnhofs, laut „Intell.“ der Bahnarbeiter Robert Gorzawski aus Schönwald unter die Räder einer Lokomotive. Der Bedauernswerte wurde zwar noch lebend, aber schrecklich verstümmelt hervorgezogen und in das städtische Krankenhaus gebracht. Dasselbst soll er heute nicht verschieden sein.

* **(Die Suermondt'schen Kohlenbohrungen.)** Vor Kurzem ging durch die Blätter die Mitteilung, daß der Bohrmeister des Bergwerksbesizers Suermondt in Gießen, L. Skrzypiez zu Gleiwitz zur Verantwortung gezogen werden sollte, weil er, einer Anzeig des Marktscheiders Just in Beuthen zufolge, den im Osterbohrloche bei Gleiwitz auf betrügerische Weise hergestellt haben sollte. Die Bergbehörde hatte infolge dieser Anzeige das Verleihungsverfahren für die Osterfund eingelegte Mutung des Bergwerksbesizers Suermondt unterbrochen, um sich vor der Verleihung Gewißheit darüber zu verschaffen, ob der Osterfund geächtet sei oder nicht. Wie die „Schles. Zeitung.“ von hiesiger Seite hört, hat das Oberbergamt zu Breslau dem Revierbeamten Bergat Hoffmann zu Rattowitz, den Auftrag erteilt das Verleihungsverfahren für Osterfund wieder aufzunehmen, da die Untersuchung der Akten die Grundlosigkeit der Just'schen Denunziation klargestellt hat. Bergat Hoffmann hat infolgedessen in dieser Verleihungssache bereits den Schlußtermin anberaumt. Es wird nunmehr wohl auch bald Termin in der Klagesache des Bohrmeisters Skrzypiez gegen Marktscheider Just wegen Verleumdung anberaumt.

* **(Bei Wahrnehmung von Gasgeruch)** Geschlossenen Räumen sollte man nie unterlassen, zunächst Thüren und Fenster zu öffnen, alles Licht aus dem Raume zu entfernen, wenn irgend ausführbar, den Hauptthür zu schließen. Zu vermeiden ist unter allen Umständen das Ableuchten von Gasleitungen zu dem Zwecke, auf diese Weise dem Gasaustritte auf die Spur zu kommen. Das ausgetretene Gas vermischt sich vermöge seines geringen spezifischen Gewichtes mit den oberen Schichten eines Raumes, und da die Gasleitungen an den Decken hinlaufen, so ist bei Hinzukommen Licht eine Entzündung unvermeidlich. Eine häufige Wahrnehmung geht dahin, daß die mit der Benutzung der Flur- und Treppenbeleuchtungsanlagen betrauten Personen des Nachts lediglich den Hauptthür schließen, die Brennhähne aber offen lassen. Ist der Hauptthür nicht vollständig geschlossen, oder wird derselbe irgend einem Anlasse bezw. mutwillig wieder geöffnet, so strömt das Gas aus den offenen Brennhähnen aus, was natürlich vermieden wird, wenn dieselben nach dem Verlöschen sorgfältig geschlossen werden. Wenn auch diese Behandlungsweise etwas mehr Mühe verursacht, so wird doch dadurch etwaigen Schäden leicht vorgebeugt werden.

* **(Rettung der Pferde bei Feuerkatastroph.)** Es ist eine Thatsache, daß es schwer ist, Pferde zum Verlassen des Stalles zu bewegen, wenn gegenleuchtet, es ist aber auch eine Sache der Erfahrung, daß Pferde gesattelt oder ungeführt ohne Schwierigkeit den Stall verlassen. Leider ist dieses einfache Mittel nicht allgemein bekannt, und wenn es bekannt ist, wird gewöhnlich im Augenblick der Gefahr daran gedacht.

* **(Neue Postanweisungen.)** Die neuen Postanweisungen weisen auf der Rückseite eine von dem bisherigen Vorbrude völlig abweichende neue Einrichtung. Es sind nämlich die Abgrenzungen für den Anstempelsiegel und für die Nummer des Ankunftsbuches in den Postanweisungen nach oben gerückt, und die vorgezeichnete Quittungsformel ist darunter gesetzt. Diese Einrichtung bietet Vorteile für die praktische Handhabung allein dadurch, daß sie die Uebereinstimmung mit den Paketadressen und Postauftragsformularen herstellt, welche die Vorzeichnungen für die Ankunftsnummern gleichfalls am oberen Ende der Karten befinden, sie ist auch für Quittung und Bestellvermerke der abtragenden Boten geeigneten Raum. Selbstverständlich ist die neue Einrichtung nicht allein bei den mit neuem Wertstempel versehenen Postanweisungen, sondern auch beim Formular C. 90 — Postanweisungen ohne Wertstempel durchzuführen.

* **Alt-Gleiwitz, 27. November.** Bestohlen wurde der heutigen Nacht der Gasthausbesitzer Herr Schnapka. Es wurden demselben aus einem verschlossenen Stalle 3 Hähne und 3 Enten entwendet. Da die gestohlenen Tiere in der Mastwaren, und bereits die Reise zum Schlachten hatten, wird der Verlust dem Bestohlenen doppelt unangenehm sein.

Z. A. **Zabrze, 25. November.** Ein schwerer Unfall hat sich gestern vormittags vor der katholischen Kirche ereignet. Als der 12jährige Knabe Gemsa aus Zabrze-

Der Weihnachts-Ausverkauf

ist eröffnet

und bietet in allen Abteilungen bei größter Auswahl die besten Qualitäten zu den denkbar niedrigsten Preisen.

Lüthge & Kiehnast

Gleiwitz, Markt 10.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntnis, daß der Kontrolleur Herr Wilhelm Ahner wieder zum Schiedsmann für den Stadtbezirk Nr. 1 und Schiedsmann-Stellvertreter für den Stadtbezirk Nr. 4 auf eine fernere Amtsdauer von 3 Jahren gewählt und daß diese Wahl von dem Präsidium des königlichen Landgerichts bestätigt worden ist.
Gleiwitz, den 25. November 1889.
Der Magistrat.

Meine schon seit 30 Jahren so beliebten hochf. Jamaica Rum's Aracs, Cognacs u. Liköre, sowie Souhong-, Pekko- und Melange-Thees empfehle ich zu billigsten Preisen.
Joseph Edler,
Zarnowitzerstr. 11.

Ein nüchternen und arbeitsamer Arbeiter sucht Beschäftigung. Näheres in der Expedition der „Oberschl. Volksstimme“.

Ein ordentlicher Laufbursche kann sich zum sofortigen Antritt melden.
Lüthge & Kiehnast.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste suche eine möglichst gute Flöte, gleichviel welcher Konstruktion, zu jedem annehmbaren Preise zu kaufen.
C. Siem, Photograph,
Gleiwitz, Nikolaistraße 15, 1. Etage.

Wie mache ich Steuer-Reklamationen?
Anleitung wie man abzufassen hat:
Gewerbesteuer-Reklamationen.
Grundsteuer-Reklamationen.
Gebäudesteuer-Reklamationen.
Einkommensteuer-Reklamationen.
u. s. w. u. s. w.
Ein unentbehrlicher Ratgeber und Helfer für jeden Steuerzahler. Preis nur 100 Pfg. und wird das Buch gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken franko zugesandt.
R. Skrzeczek's Verlag,
Sdbau Westpr.

Wie alljährlich, habe ich auch in diesem Jahre für den Weihnachtsbedarf eine große Partie sehr preiswerter Kleiderstoffe angeschafft, die ich von heute ab zu äußerst billigen Preisen zum Verkauf stelle.
Gleiwitz, Ring 5.
H. Langer.

Maria von Lourdes.
Geschichte des Gnadenortes Lourdes.
Mit einer Novene zu Ehren u. L. J. von Dr. Johannes Chrzaszcz.
Mit fünf Abbildungen.
Approbiert vom hochw. fürstbischöflichen General-Vikariat-Amt zu Breslau.
Preis M. 1.20. — Gegen Einsendung von M. 1.30 erfolgt Franko-Zusendung durch die Expedition dieses Blattes.
Groß-Strehlitz. Verlag von A. Wilpert.

Salon- u. Konzert-Flügel
aus der königl. Hof-Pianosorte-Fabrik von C. Bechstein in Berlin und Julius Blüthner in Leipzig empfiehlt zu Fabrikpreisen die Pianoforte-Handlung von P. Soblik in Gleiwitz, Kronprinzenstrasse No. 7.
Niederlage der weltberühmten amerikanischen Cottage-Orgeln (Harmoniums) von J. Estey & Comp, für Bethäuser und Kirchen.
Größtes Lager in Pianinos, altdeutsch, Eiche, Nußbaum und Palisander, im Preise von 450 bis 1000 Mark.
Gebrauchte Instrumente nehme in Zahlung, günstige Teilzahlungen werden gestattet.
Stimmungen und Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt.

Im Verlage von Friedrich Pustet in Regensburg ist soeben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:
Regensburger Marienkalender für das Jahr 1890.
Preis 50 Pf.
Auf 208 Spalten hat der fünfundzwanzigste Jahrgang dieses Kalenders folgenden Inhalt:
Kalendarium mit den Abbildungen von 12 Wallfahrtsorten und Gnadenbildern. — Gebetsblatt. — Illustr. Neujahrsgruß. — Illustr. Jahres-Rundschau. — Religiöse Bilder mit Gedichten. — Illustrierte Erzählungen von Heinrich Reiter, von G. Schepers, Franz von Seeburg, Max Steigenberger. — Humoresken von P. Franz von Seeburg und Ferd. Bonn, mit Illustrationen. — Rebus. — Anzeigen.

Wetz' Hôtel.
Heute, Donnerstag, Eisbein - Essen.
A. Aust.
Nur 2 1/2 Mark
kostet 1 Sortimentskistchen Weihnachtsbaum-Konfekt reizende Neuheiten, sehr gut im Geschmack, ca. 900 Stück kleine oder 440 größere enthaltend, gegen Nachnahme. Kiste und Verpackung berechnen nicht. Wiederverkäufeln sehr empfohlen von der Zuckerwarenfabrik M. Brook, Dresden.

Münchener Franziskaner Bier
(Alleinige Niederlage für den Regierungsbezirk Oppeln)
15 Flaschen für 3 Mark, ebenso 15 Flaschen Kulmbacher für 3 Mark, 30 Flaschen feines Lagerbier nach Pilsener Art für 3 Mark empfiehlt Siegfried Steinh zum Eiseller“.

Breslauer Börse vom 26. November 1889.

Deutsche Fonds.		Deutsche Eisenbahn-Prioritäts-Obligations.	
Bresl. Stadtanleihe	4 101,80 B.	Bresl.-Schw.-Fr. L.H.	4
Deutsche Reichsanleihe	4 107,75 B.	do. do. do. L.K.	4
do. do.	3 1/2 102,25 B.	do. do. do. 1876	4
Preuß. konsol. Anleihe	4 105,75 B.	Bresl.-Warsch.-Pr.-Ob.	5
do. do. do.	3 1/2 102,10 B.	Oberschl. Eis.-Pr. L. D.	4
do. Anleihe	4	do. do. L. E.	3 1/2
do. Staats-Schuldsch.	3 1/2 99,90 G.	do. do. L. F.	4
do. Pr.-Anl. v. 1855	3 1/2	do. do. Lit. G.	4
Pfandbr.-Schl. altland.	3 1/2 100,35 B.	do. do. Lit. H.	4
do. do. Lit. A.	3 1/2 100,10 B.	do. do. v. 1873	4
do. do. Ruffl.	3 1/2 100,10 B.	do. do. v. 1874	4
do. do. Lit. C.	3 1/2 100,10 B.	do. do. v. 1879	4 1/2
do. do. Lit. D.	3 1/2 100,20 B.	do. do. v. 1880	4
do. altland-Schuldsch.	4 100,65 B.	do. do. v. 1883	4
do. Lit. A.	4 100,65 B.	do. (Abchl. Zwgs.)	3 1/2
do. do.	4 1/2	Rechts-Ob.-Uf. Eis.-Pr.	4
do. neue Ruffl.	4 100,65 B.	do. do. Ser. II.	4
do. do.	4 1/2	In- u. ausländ. Hyp.-Pfandbriefe und Industrie-Obligations.	
do. Lit. C.	4 100,65 B.	Gotth. G. E. Pf. rüd. 110	3 1/2
do. Lit. B.	4	Ruff. Met.-Pf. gar.	4 1/2
do. Posener	4 101,10 B.	Schl. Bod. E. Pf. r. 100	3 1/2 95,85 B.
do. do.	3 1/2 100,00 G.	do. do. r. 100 1/2	4 100,90 B.
do. Zentralland	3 1/2	do. do. r. 100 3/4	4 110,70 B.
Rentenbriefe Schl.	4 104,00 B.	do. do. r. 100 1/2	4 103,10 B.
do. Landeskultur	4	Gotth. Grundkr.-Pf. r.	3 1/2 100,40 G.
do. Posener	4	do. do. Ser. IV.	3 1/2
Schl. Pr.-Hilfsk.-Dbl.	4 100,90 B.	do. do. Ser. V.	3 1/2
do. do.	3 1/2 100,10 G.	Schl. Kommun.-Dblig.	4
Ausländische Fonds und Prioritäten.		Bresl. Straßens.-Dbl.	4
Egypt. Staats-Anleihe	4 93,00 G.	Donnersmarch.-Dbl.	5
Italienische Rente	5 93,25 B.	Hendel'sche Part.-Dbl.	4 1/2
Krakau-Oberschl. Dbl.	4 100,00 G.	Kramsta Gew.-Dblig.	5 103,25 G.
do. do. Pr.-Alt.	4	Königs- u. Laura-Dbl.	4 1/2
Mexikan. kons. Anleihe	6 95,50 B.	O. Eisenb.-Bed.-Dblig.	5
Oester. Goldrente	4 93,00 B.	Thiele'sche Part.-Dbl.	4 100,20 B.
do. Papierrente	4 1/2	Wechsel-Kurse.	
do. do.	4 1/2	Amsterdam 100 Fl.	8 T 163,70 B.
do. do.	5	do. do.	8 T 167,60 G.
do. Silberrente	4 1/2 75,50 G.	London 1 L Sterling	8 T 26,35 B.
do. do.	4 1/2	do. do.	8 T 28,17 G.
do. Lose von 1860	5 123,50 B.	Paris 100 Frs.	8 T 86,60 G.
Poln. Pfandbriefe	5 62,90 B.	do. do.	8 T
do. do. Ser. V.	5	Petersb. 100 Silb. Rub.	8 T
do. Liqu.-Pfandbr.	4 57,80 G.	Warschau do.	8 T 215,00 G.
Rumän. amortis. Rente	5 96,00 B.	Wien 100 Fl.	8 T 171,75 G.
do. Staats-Dblig.	6 105,50 B.	do. do.	8 T 170,20 G.
Ruff. 1877er Anleihe	5	Bank-Aktien.	
do. 1880er do.	4 92,60 G.	Bresl. Diskont.-Bank	4 114,75 B. B.
do. 1888er Goldrent.	6	do. Wechsel-Bank	4 112,25 B. G.
do. 1884er do.	5	Deutsche Reichsbank	4 1/2
do. Orient.-Anl. I.	5	Oester. Kredit-Aktien	4
do. do. II.	5 65,65 G.	Schl. Bankverein	4 189,30 B.
do. do. III.	5	do. Bod.-Kr.-Akt.-B.	4 126,00 B.
Serbische Goldrente	5	Ausländisches Papiergeld.	
do. Hyp. Dbl. Lit. A.	5	Oesterreich. Währung 100 Fl.	172,30 B.
do. do. Lit. B.	5	Ruff. Bank-Dbl. 100 Silb. Rub.	215,75 B.
Türk. Anleihe, kont.	5 17,40 B.	Reichsbank-Diskont 5 Prozent	
do. 400 Fr.-Lose	fr. 84,25 B.	Bombard. Zinsfuß 5 1/2 bzw. 6 Prozent.	
Ungarische Goldrente	4 86,35 B. G.		
do. Papierrente	5 83,00 G.		

Ein Weihnachtsgeschenk für jedermann

Enthält mehr als 70,000 Artikel und über 100 Illustrationstafeln, Karten und Beilagen. In 1 Halbfranzband 15 Mark.

Gibt Auskunft über jeden Gegenstand des Wissens und auf jede Frage richtigen Bescheid. In 2 Halbfranzbänden 16 Mark.

MEYERS HAND-LEXIKON

»Von allen nützlichen Büchern kenne ich kein so unentbehrliches wie Meyers Hand-Lexikon.«
vierte Auflage.
»Ein ganz merkwürdiges Buch; was alles darin steckt, glaubt keiner, der es nicht aus eigener Erfahrung kennt.« (Dahelm.)

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig